

Dialoginitiative Kunst und Politik

Ausstellung Vanessa von Wendt „La forza delle donne“
Konrad-Adenauer-Stiftung, Auslandsbüro Rom
„Kunst und Politik am Aschermittwoch“
Politische Gesprächsrunde und Vernissage
Rom, 13.02.2013

[Begrüßung]

es ist mir eine große Ehre, anlässlich der Vernissage der Ausstellung „La forza delle donne“ von Vanessa von Wendt im Büro der Konrad Adenauer Stiftung in Rom zu Ihnen sprechen zu dürfen und gleichzeitig eine persönliche Freude, dass unsere Initiative „Kunst und Politik am Aschermittwoch“ vom letzten Jahr hier mit Dir, liebe Vanessa von Wendt, ihre Fortsetzung findet.

Mit dieser kombinierten Veranstaltung „Gesprächsrunde und Vernissage“ erweitern wir die vertraute tool box, den Instrumentenkasten, für die politische Debatte in zweierlei Hinsicht.

- Zum einen werden die Beiträge zu einem bestimmten Thema nicht mit den gängigen Kommunikationsmitteln „Wort und Schrift“ erbracht, sondern mit den künstlerischen Ausdrucksmitteln der Malerei.
- Zum anderen verschafft die Ausstellung einer gesellschaftlichen Gruppierung Gehör, die per definitionem nicht am politischen Geschäft beteiligt ist. Gemeint sind die jungen Künstlerinnen und Künstler, die nach dem Abschluss ihrer Ausbildung mit ganz unterschiedlichen Herausforderungen konfrontiert sind. Sie müssen Geld verdienen auf der einen Seite, um sich eine wirtschaftlich sichere Existenz aufzubauen, gleichzeitig aber ihren individuellen künstlerischen Stil finden und ausprägen. Dazu müssen sie ihre Lebenspartnerschaften pflegen und sich mit Familienplanung befassen, wie jeder – in Anführungszeichen – „normale“ Mensch auch.

Mit dem diesjährigen Thema „La forza delle donne – Die Macht der Frauen“ hat die Konrad Adenauer Stiftung ein brandaktuelles Thema aufgegriffen, das in historischen Schüben immer wieder einmal, in unterschiedlichen Abständen, im Verlauf der Geschichte auftaucht und trotz – oder vielleicht auch wegen – der gesellschaftlichen Gleichberechtigungsbemühungen seit biblischen Urzeiten unser Bewusstsein vom Zusammenleben der Geschlechter beschäftigt.

Es ist aufregend und verblüffend zugleich, zu sehen, was uns Vanessa von Wendt, eine junge, selbstbewusste Malerin, die mit Auszeichnung ihre Akademieausbildung abschloss, zu diesem Thema mitzuteilen hat.

Bevor wir ihre Bilder genauer betrachten und die „Gretchenfrage“ stellen, wie sie Familie und Beruf unter einen Hut bringt, wie sie sich Freiraum verschafft für ihre Malerei zwischen Kindern, Kochen und Kirche, möchte ich Ihnen die junge Künstlerin kurz vorstellen:

Vanessa von Wendt (geb. 1984)

hat an der Kunstakademie Düsseldorf in der Klasse von Prof. Markus Lüpertz Malerei studiert und als dessen Meisterschülerin im Jahre 2010 die Akademie abgeschlossen. Nach einem Auslandsjahr auf Mallorca hat sich Vanessa von Wendt zusammen mit ihrem Mann, der ebenfalls Künstler ist, und mit ihren beiden Kindern in Berlin als freischaffende Künstlerin etabliert. Sie teilt sich mit ihrem Mann ein großes Atelier, das beide aus organisatorischen Gründen zu unterschiedlichen Zeiten nutzen.

Vanessa von Wendt ist in einer großen Familie mit zahlreichen Schwestern und Brüdern aufgewachsen und hat eine tiefe religiöse Erziehung genossen, die in ihren Bildern, gewollt oder ungewollt, bewusst oder unbewusst, durchschlägt.

Ihre Werke wurden bereits in zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen gezeigt. Besondere Erwähnung verdient ihre Ausstellung "FELIX CULPA – Aus der Schuld in das Licht" mit einem vierzehnteiligen Kreuzwegzyklus in der Benediktinerabtei von Sant' Anselmo auf dem Aventin im Jahre 2012. Das Projekt, das wir zusammen mit Pater Markus Muff, der heute auch unter den Gästen ist, durchgeführt haben, wurde vom Abprimas der Benediktinischen Konföderation, Dr. Notker Wolf OSB, persönlich unterstützt und fand unter der Schirmherrschaft von Kardinal Dr. Kurt Koch statt. Nicht nur bei den Benediktinern selbst, sondern auch in der breiten Öffentlichkeit und bei den Medien fand die Ausstellung große Beachtung.

Ich habe Vanessa von Wendt am Anfang ihres Studiums im Rahmen eines Kunstförderpreises, den ich für ein Düsseldorfer Unternehmen organisierte, kennengelernt. Ihre toskanischen Landschaftsbilder bezauberten mich damals spontan. Seit dieser Zeit haben wir bereits mehrere gemeinsame Ausstellungsprojekte durchgeführt, teils gemeinsam mit ihrem Mann, Peter Fleischer-Harkort, immer im Grenzbereich zwischen Kunst und der kunstfernen Welt.

Und nun zu den Bildern:

Wir haben für diese Ausstellung Arbeiten aus den Jahren 2011 und 2012 ausgewählt. Nach den religiösen Bildern der *Via crucis* aus dem Jahre 2007, die der eine oder andere von Ihnen in Sant' Anselmo gesehen hat, entstanden nach den vermeintlich idyllischen Landschaften, bunte Eistütchen, Bonbons, Blumen, Sonnenschirme, Obstschalen, Marmeladegläser (das erste Baby war geboren). Dann tauchten vermehrt Tische und Stühle auf. Allerdings waren es menschenleere Szenen, so dass wir einer Ausstellung in Bonn den Titel "Menschenlos" gaben. Dabei spielten wir mit dem Wort "Menschenlos" auf das "Menschen-Schicksal" an, auf italienisch "il destino dell'uomo".

Inzwischen haben sich die Bildwelten von Vanessa von Wendt reichlich „bevölkert“:

Wir sehen Paarkonstellationen, Gruppen von Frauen, Frauen alleine, Mensch mit Schwein, das Schwein auf dem für den Menschen geschaffenen Möbelstück.

Es sind temperamentvolle Bilder, deren Macht in der Farbigkeit liegt, mit teilweise ungezügelt scheinender, aber einer intuitiven und treffsicheren Pinselführung. Vanessa von Wendt malt schnell, mit spontaner Bewegung, wie ein virtuoser Kapellmeister seinen Taktstock führt, dirigiert von einer inneren Kraft.

Die Bilder sind Gedankenblitze, die ich in meiner Vorstellung so geordnet habe, dass der "Jongleur" am Anfang steht und "Babel IV" den Abschluss bildet.

Auf dem ersten Bild sitzt eine Frau auf einem Serviertablett, im übertragenen Sinne ein leckeres Häppchen, passives (Sexual)Objekt, das darauf wartet, vernascht zu werden. Auf dem "Babel"-Bild erklimmt eine Frau entschlossen einen steilen Tellerberg, der – nicht nur wegen des Titels – an den Turmbau zu Babel erinnert.

Zwischen dem erstgenannten Bild und „Babel IV“ lässt sich ein Bogen spannen, unter dem die junge Künstlerin ganz unterschiedliche Frauen-Welten aus ihrer Sicht darstellt und eigene Erlebnisse und Rollenmuster in die Bildwelten überträgt.

Wir sehen Küchen- und Tischszenen. Auf den ersten Blick muten sie fröhlich an, die bunten Geschirrberge, doch die Bilder von zerbrochenen Tellern, heruntergerissenen Tischdecken und am Boden verstreutem Essen vermitteln ein Gefühl von Chaos und Strukturlosigkeit. Wir sehen Mann und Frau, scheinbar ohne Beziehung zueinander, diffus ratlos wirkend, gleichsam ohne Heim trotz aller häuslichen Attribute, man könnte an Adam und Eva denken nach der Vertreibung aus dem Paradies.

Auf einem anderen Bild tanzen nackte Frauen ungehemmt zusammen einen Reigen (eine Reminiszenz an Matisse); im Gegensatz hierzu steht das Bild „Frauen unter sich“. Hier sehen wir ganz andere Frauen, in gesetzter Pose und hochgeschlossener Robe, um einen Kaffeetisch versammelt. Die Runde wirkt verschwörerisch, buchstäblich „hochnäsiger“, selbstgefällig, gleichzeitig verkrampft und frustriert; aber dennoch im stolzen Bewusstsein der heimlichen Macht und entfremdeten Befriedigung, die die Unterhaltung (etwa das Tratschen über Andere?) ihnen verschafft.

Vanessa von Wendt malt selbstbewusst beleibte Frauenkörper und stellt sich damit gegen den aktuellen Trend und das Diktat eines mageren Schönheitsideals der westlichen Modewelt. Aber die Lust der freien Bewegung wird unterschwellig gehemmt. Die nackte „Fülle“ weckt beängstigende Assoziationen an „Schweinereien“. Ein moralisch-religiöser Kanon von Erlaubtem und Unerlaubtem verschafft sich Raum im Bildgeschehen und wirft unbequeme Fragen auf: „Ist Fleischeslust Sünde? Bin ich eine ‚faule Sau‘, weil ich mein Geschirr nicht gespült habe?“

Schließlich erblicken wir das Ende des Spuks, das letzte Bild zeigt eine siegreiche Gipfelstürmerin. Scheint die Hürde auch riesengroß, wie der Turmbau zu Babel, sie wird genommen. Daran besteht kein Zweifel. Wir können erleichtert sein.

Abschließend sei angemerkt, dass die Künstlerin ihre Inspiration zu den „Babel“-Bildern letztes Jahr auf einem unserer gemeinsamen Spaziergänge durch das Centro Storico erhielt, genauer gesagt, durch den spiralförmigen Kirchturm von Sant' Ivo im Innenhof des Palazzo della Sapienza, in unmittelbarer Nachbarschaft des Stiftungsbüros. Hierin manifestiert sich eine zeitlose Kraft und die über Jahrhunderte ungebrochen wirkende Ausstrahlung unseres kulturellen Erbes. In Rom spricht von je her der Künstler zum Künstler, durch die Auseinandersetzung der Jungen mit den Werken der Alten bleibt die Geschichte lebendig.

Mit dem ungewöhnlichen Kirchturm „a giocciola“ wollte der barocke Baumeister Borromini die Wissenschaftler der stadtrömischen Universität an die alttestamentliche Geschichte erinnern, in der die maßlose Forschungsleidenschaft der Menschen von einem allmächtigen Gott bestraft wird, der keine Annäherung duldet. Selbst wenn in der heutigen Zeit der Begriff der „Gotteslästerung“ im Sprachgebrauch nur noch selten verwendet wird, so hat die Frage nach der moralischen Verantwortung der Wissenschaft gerade in unserer Zeit allerhöchste Aktualität. Es geht also auch hier um Politik im besten Sinne des Wortes.

Und dass diese Frage, wie hier zu sehen, inzwischen nicht mehr alleine von Männern behandelt wird, ist ein gutes Zeichen, das Vanessa von Wendt beherzt und talentiert „con la forza della donna“ auf die Leinwand gebracht hat.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Dr. Lydia Thorn Wickert
thornconcept.
13.02.2013